

Kreis-Zeitung

für den Obertaunus-Kreis.

Anzeigengebühren:

15 Pfg. für die vierseitige Zeile oder deren Raum. Im Nachrichtenteil die Zeile 30 Pfg.

Anzeigen

werden am Erscheinungstage möglichst frühzeitig erbeten

Schriftleitung und Geschäftsstelle: Poulßenstraße Nr. 79

Jahrespreis 414.

Der Dank des Kaisers.

Berlin, 7. Dez. (W. B. Amtlich.) Seine Majestät der Kaiser hat anlässlich der Einnahme von Bukarest an Generalfeldmarschall v. Mackensen folgendes Telegramm gerichtet:

Die an Euer Erzelenz heutige Geburtstag erfolgte für alle Zeiten denkwürdige Einnahme von Bukarest, Hauptstadt des zuletzt in Waffen gegen uns erscheinenden heimtückischen Feindes, gibt mir Anlaß, Ihnen, lieber Feldmarschall, und den unter Ihrer bewährten Führung so ruhmreichen Truppen der Donau- und 9. Armee, welche unter den größten Anstrengungen Außerordentliches geleistet haben, meinen kaiserlichen Dank und die vollste Anerkennung auszusprechen. Ganz Deutschland blickt voll Stolz auf seine und seiner Verbündeten Söhne, deren Taten mit Gottes Hilfe ein Mark auf dem Wege zum endgültigen Siege sein werden. gez. Wilhelm I. R.

Der Einzug in Bukarest.

Berlin, 7. Dez. (W. B. Amtlich.) Ueber die Einnahme von Bukarest wird gemeldet: Am 5. Dezember, 10.30 Min. vormittags wurde Hauptmann im General-Lange als Parlamentär mit einem Schreiben des Generalfeldmarschalls von Mackensen, das die Uebergabe der Festung forderte, an den Kommandanten von Bukarest abgeordnet. Ein weiteres Schreiben gab dem Kommandanten bekannt, daß das Feuer auf die Festung eröffnet werden würde, wenn der Parlamentär nicht binnen 24 Stunden zurückgekehrt sei.

Hauptmann Lange, der an der rumänischen Vorpostenlinie von einem General empfangen und mit verbundenen Händen in einem Kraftwagen nach Bukarest geführt wurde, am 6. 12. früh vor Ablauf der gestellten Frist zurückkehrte.

Die Annahme des Briefes des Generalfeldmarschalls von Mackensen ist von dem Oberbefehlshaber der rumänischen Donau-Armee verweigert worden unter der Bedingung, daß Bukarest keine Festung, sondern eine offene Stadt wäre; es beständen weder armierte noch zu ihrer Verteidigung bestimmte Truppen; es weder einen Gouverneur noch einen Kommandanten. Hauptmann Lange hat auf den Charakter von Bukarest als Festung hingewiesen und darauf, daß ein solches Ausweichen die deutschen Operationen nicht behindern werde.

Am Morgen des 6. 12. setzten Teile des Kavallerie-Korps Schmettow sich in Besitz eines Forts auf der Nordseite, Teile des 54. Armeekorps drängten nach und nahen die Frontlinie von Chiajua (Westfront) bis Obaite (Südfront). — Der Gegner leistete mit Infanterie Widerstand, der schnell gebrochen wurde.

Von der Südfront her drangen Teile der Donau-Armee in den Fortsgürtel in die Stadt, sie fanden keine Gegenwehr.

Die in Bukarest einrückenden Truppen wurden begeistert empfangen und mit Blumen geschmückt.

Generalfeldmarschall von Mackensen begab sich im Kraftwagen vor das königliche Schloß, wo er mit Blumensträußen begrüßt wurde.

Der amtliche Tagesbericht.

Großes Hauptquartier, 7. Dez. (W. B. Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe Kronprinz.

Auf dem Westufer der Maas brachen nach Feuer vorbereitungen Abteilungen des westfälischen Infanterie-Regiments Nr. 15 an der aus den Sommerkämpfen bekannten Höhe 304 südöstlich von Malancourt in die französischen Gräben ein und nahmen die Kuppe der Höhe in Besitz. Fünf 5) Offiziere, einhundertundneunzig (190) Mann wurden gefangen zurückgeführt.

Von einem Vorstoß in die feindlichen Linien am „Toten Mann“ brachten Stochtrupps elf (11) Gefangene ein.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Front des Generalfeldmarschalls Prinz Leopold von Bayern.

Westlich von Lud drangen an der Luga deutsche und österreichisch-ungarische Abteilungen in eine russische Feldwachtstellung. Die Besatzung von vierzig (40) Mann wurde gefangen. Nachts wurde die Stellung gegen fünf Angriffe gehalten.

Auch westlich von Zolozze und Tarnopol konnten unsere Patrouillen neunzig (90), bzw. zwanzig (20) Gefangene aus genommenen Teilen der russischen Linien bei Rückkehr abgeben.

Front des Generalobersten Erzherzog Josef.

In den Waldarpathen und Grenzbergen der Moldau zeitweilig anschwellendes Artilleriefeuer und Vorfeldgeplänkel, aus denen sich nördlich von Dorna Watra und im Trotus-Tal russische Angriffe entwickelten, die abgewiesen worden sind.

Front des Generalfeldmarschalls v. Mackensen.

Wichtige Erfolge krönten gestern die Mühen und Kämpfe, die Truppen der zielbewußt geführten 9. und Donau-Armee den rumänischen Gegner und die herangeholten russischen Verstärkungen in schnellen Schlägen zu Boden geworfen haben.

Führer und Truppen erhielten den Siegerlohn.

Bukarest, die Hauptstadt des zurzeit letzten Opfers der Entente-Politik, Floesti, Campina und Sinaia in unserm Besitz, der geschlagene Feind auf der ganzen Front ostwärts im Rückzuge!

Kampfesmut und zäher Siegeswille ließ die vorwärtstürmende Truppe die immer von neuem geforderten Anstrengungen überwinden.

Neben den deutschen Kräften haben die tapferen österreichisch-ungarischen, bulgarischen und osmanischen Truppen Glänzendes geleistet.

9. Armee meldet von gestern einhundertsechs (106) Offiziere, neuntausendeinhundert (9100) Mann gefangen.

Die Operationen und Kämpfe gehen weiter.

Mazedonische Front.

Bei Trnava östlich der Cerna warfen das bewährte Majurische Infanterie-Regiment Nr. 146 und bulgarische Kompanien die Serben aus der Stellung, in der sich diese vorgestern eingenistet hatten. Sechs (6) Offiziere und (50) Mann wurden gefangen genommen.

In der Strumaniederung stuteten im bulgarischen Abwehrfeuer englische Abteilungen zurück, die sich den Stellungen südwestlich und südöstlich von Seres zu nähern versuchten.

Der Erste Generalquartiermeister:
Ludendorff.

Eine rumänische Division kapituliert. 8000 Mann gefangen, 26 Geschütze erbeutet.

Berlin, 7. Dez. Abends. (W. B. Amtlich.)

Im Westen und Osten keine besonderen Ereignisse.

Außer dem Verlust der Festung Bukarest und ihrer wichtigsten Handelsstädte kostete der 6. Dezember den Rumänen noch eine Division, die, am Alt gestellt, mit 8000 Mann und 26 Geschützen zur Kapitulation gezwungen wurde.

Serbische Nachtritte bei Trava östlich der Cerna sind gescheitert.

Oesterreich-ungarischer Bericht.

Am Tage der Vergeltung, ein Dankeswort an die Truppen.

Wien, 7. Dez. (W. B. Nichtamtlich.) Amtlich wird verlautbart:

Westlicher Kriegsschauplatz.

Die in der walachischen Ebene vordringenden verbündeten Streitkräfte haben bereits gestern Bukarest und Floesti in Besitz genommen. Oesterreichisch-ungarische Truppen nahmen Campina und verfolgten von Sinaia südwärts. Die verbündeten Streitkräfte des Generals von Falkenhayn brachten gestern 106 rumänische Offiziere und 9100 Mann ein. In den Karpathen ließ der russische Druck beträchtlich nach. Nur nördlich des Trotus-Tales und bei Dorna Watra kam es zu schwächeren russischen Vorstößen, die glatt abgeschlagen wurden. Bei der Armee des Generalobersten von Terzjanski drangen Wiener Landwehr und deutsche Abteilungen, die rumänischen Feldwachlinien durchbrechend, bis in die feindliche Hauptstellung vor und leiteten nach Abwehr von fünf russischen Vorstößen mit 40 Gefangenen und einer Beute von drei Maschinengewehren und einem Minenwerfer zurück.

Durch die Erfolge in Rumänien ist der 6. Dezember sinnfällig zu einem Tage der Vergeltung für schmachvollen Verrat geworden. Ein großer Siegeszug hat die Verbündeten in das Herz Rumäniens geführt. Die vierte feindliche Hauptstadt ist seit Ausbruch des Krieges bezwungen.

Mit Stolz darf Oesterreich-Ungarn auf jene Truppen blicken, die mit den deutschen, bulgarischen und osmanischen Streitkräften wetteifernd an den ruhmreichen Taten gegen unseren jüngsten Feind Anteil haben; auf die rasch zusammengegriffenen Abteilungen, die zu Beginn des rumänischen Krieges in Siebenbürgen den ersten Stoß auffingen, auf unsere Gebirgsbrigade, die in den Transylvanischen Alpen den schwersten Aufgaben gerecht wurde, auf die Truppen, die an der Offensive in der Walachei teilnahmen aber auch auf die tapferen Verteidiger Ost-Siebenbürgens und der Waldarpathen, an deren Widerstand aller russischer Ansturm zerschellte, auf unsere bewährten Pioniere an der antiken Donau, die eine der größten kriegstechnischen Leistungen der Geschichte vollbrachte, auf unsere Artillerie und auf die Donauflottille, die sich jüngst bei der Abwehr russischer Angriffe südlich Bukarest, wieder hervorgetan hat. Ihnen allen gebührt unser Dank.

Den Helden von den Falklandsinseln zum Gedächtnis.

(8. Dezember 1914.)

Der Sieger vor Coronel gedachten wir vor wenigen Tagen anlässlich der Wiederkehr jenes für die deutsche Marine so ruhmreichen Tages. Ihrer zu gedenken in ernster Trauer, aber auch in stolzem Hochgefühl ist uns heute ein Gedächtnis. Am 8. Dezember, vor 2 Jahren, sanken unsere nach schwerer heldenhafter Gegenwehr „Scharnhorst“ und „Gneisenau“, und „Leipzig“ bei den Falklandsinseln auf den Meeresgrund.

Die Niederlage bei Coronel hatte den englischen Stolz tief getroffen. Diese Scharte mußte ausgewetzt werden im hohen Preis. Der Ruf nach Rache durchgeißelte ganz England. Der heilige Wunsch, den seit Monaten von allem Mitteln abgeschnittenen, allein auf sich selbst gestellten deutschen Kreuzern, die in heroischen Kämpfen und im sicheren Untergang vor Augen, die Ehre der deutschen Flagge hochhielten, den Untergang zu bereiten, durchzitterte jedes englische Herz. Und diesem Wunsche mußte die Erfüllung kommen. Denn zu gewaltig war die Uebermacht, die England hinausandte, zu gering die Zahl, zu hoffnungslos die Lage der deutschen Schiffe.

Am 8. Dezember besiegelte ihr Schicksal bei den Falklandsinseln. Auf englischer Seite kämpften die beiden Schlachtkreuzer „Invincible“ und „Inflexible“, ferner die Panzerkreuzer „Carnarvon“, „Cornwall“ und „Kent“, sowie die Torpedokreuzer mit 15-Zentimeter-Geschützen bewaffneten „Glasgow“ und „Bristol“, denen Graf nur seine verhältnismäßig kleinen Panzerkreuzer

„Scharnhorst“ und „Gneisenau“, sowie die drei kleinen Kreuzer „Leipzig“, „Nürnberg“ und „Dresden“ gegenüberstellen konnte. Er beschloß daher, sich mit „Scharnhorst“ und „Gneisenau“ dem Gegner entgegenzuwerfen und ihn aufzuhalten, um durch diese Selbstaufopferung seinen leichteren Streitkräften die Rettung zu ermöglichen. Nach dreistündigem Gefecht sank die „Scharnhorst“, das Admiralschiff, zwei Stunden später geht die „Gneisenau“ mit wehender Flagge, bis zum letzten Augenblick feuernd, in die Tiefe. „Leipzig“ und „Nürnberg“ werden von den überlegenen englischen Kreuzern bald eingeholt und sinken nach verzweifelter heldenhafter Gegenwehr. Nur der „Dresden“ gelingt es, für diesmal zu entkommen. Nur wenige Ueberlebende der deutschen Schiffe wurden von den Engländern gerettet. Von der „Scharnhorst“ nicht ein einziger, obwohl die Engländer, insbesondere der Panzerkreuzer „Carnarvon“, dazu sehr wohl in der Lage gewesen waren.

Wie ein gewaltiges Drama mutet uns die Ausfahrt und das Ende unseres Kreuzergeschwaders an. Die Geschichte bietet kaum ein Beispiel gleichen Heldentums, gleichen Opfermutes und gleicher Todesentschlossenheit. Jene 300 Spartaner, die bei den Thermopylen den Opfertod fürs Vaterland starben und deren Heldentum uns auf den Schulen stets als höchste Offenbarung menschlichen Opfermutes gepriesen wird, durften sich jubelnd in die feindlichen Speere stürzen, dem Feind Aug' in Auge blicken, die Kraft des Armes bis zum letzten Augenblick betätigen. Den deutschen Seeleuten war das Ende unendlich viel schwerer gemacht. Unter sich den schwankenden, von Geschossen durchlöchernten Schiffsböden, erblickten nur die wenigsten den Feind selbst als schwachen Punkt am Horizont. Viele, ja die meisten haben ihn bis zum bitteren Ende nicht gesehen. Auf ihre Stationen gekannt,

die Matrosen hinter ihren Geschützen, die Heizer vor ihren Kesseln, die Munitionsmannschaften in ihren Kammern, hielten sie bis zum unvermeidlichen Ende aus. Das Gefühl der Pflicht hielt sie alle in ihrem eisernen Bann. Bis zum letzten Augenblick tat jeder, was seines Dienstes ist. Die Flagge, die der schiffbrüchige deutsche Matrose, der tiefobert sinkenden „Nürnberg“ zutreibend, emporreckt, wird zum Symbol. Ueber das Grausen des Todes triumphiert siegreich die Idee der deutschen Mannestreue, der Pflichterfüllung bis zum Tode.

Von dem Verdienste der vor den Thermopylen Gefallenen meldet jener „rührende Stein“. Keine Inschrift bezeichnet die Stelle, wo unsere zu Tode gehechten brennenden Schiffe in den eisernen Wassern des Südatlantik versanken. Aber durch die Jahrhunderte wird die Kunde klingen von den deutschen Helden, die dort ihre Treue mit dem Tode besiegelten.

Dem Korps von Tours gegenüber.

Von Kriegsberichterstatter Alfred Rich. Meyer.

Beim Stabe einer Infanterie-Division, 1. Dez.

Durch die letzten französischen Gefangenen ist es zweifellos festgestellt worden: man befindet sich dem 9. französischen Korps, demjenigen von Tours gegenüber. Sozusagen Elitetruppen. Es ist die 17. und 18. französische Division, dazu die acht Jägerbataillone der 16. französischen Jäger-Division. Sie wollen von Morval aus gegen Saillon stoßen, gegen Le Transloy im nördlichen Stoß, um auch hier die Straße nach Bapaume-Peronne zu gewinnen. Es sind Leute, so um vierzig herum, ein paar Jahre

Italienischer Kriegsschauplatz. Schauplatz.

Keine besonderen Ereignisse.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabs:
v. Höfer, Feldmarschallleutnant.

Ereignisse zur See.

Eines unserer Seeflugzeuggeschwader belegte am 6. ds. Mts. die Flugzeugstation Beligno und die Dobba-Batterien, trotz unsichtigen Wetters sehr erfolgreich mit Bomben. Drei Hangars wurden voll getroffen. Alle Flugzeuge sind trotz heftiger Abwehr unbeschädigt eingerückt.

Flottenkommando.

Asquith's Fall.

Nach beinahe elfjähriger Herrschaftsdauer hat die liberale Partei Englands wieder einmal abgewirtschaftet. Die Partei schält sich zunächst aus der Regierung heraus. Der Premierminister Asquith sein Entlassungsgesuch eingereicht hat, dieses angenommen, und Bonar Law, der Führer der konservativen Partei, zum König berufen ist.

Unter Victoria lösten sich die beiden großen Parteien Englands in regelmäßiger Abfolge alle sechs Jahre, nämlich im Anschluß an die in diesem Zeitabstande stattfindenden Parlamentsneuerungen, ab. So ging es 1868, 1874, 1880, 1886 und 1892, bis dann einmal die Liberalen bloß drei Jahre sich zu behaupten vermochten. Aber seit 1895 ist es anders gekommen. Die Neuwahlen von 1900 fielen in den südafrikanischen Krieg, der auf eine Bestätigung der Mehrheitspartei in ihren Mandaten günstig zurückwirkte. Und 1910 gelang es den Konservativen nicht, das liberale Übergewicht zu beseitigen, sondern nur fast abzuwürgen, weil ihre Gegner mit einer jugkräftigen Wahlsparole einen Teil ihrer Kreise erfolgreich verteidigt hatten.

Wäre der Krieg nicht gekommen, so regierten heute wahrscheinlich schon seit Jahresfrist in England wieder die Konservativen. Denn 1915 waren Wahlen fällig, die nach menschlicher Berechnung ihnen die Mehrheit zurückgegeben hätten. Die Schwierigkeit aber, eine Abstimmung unter den gegenwärtigen Umständen vorzunehmen, hat zu einem Abkommen zwischen Regierung und Opposition geführt, daß die Parlamentsmandate über die Ablaufzeit hinaus verlängert wurden. Die Bildung einer Koalitionsregierung aus beiden Parteien, in Englands Verfassungsgeschichte ein unerhörter Fall, steht mit jener Verständigung im Zusammenhang. Beide Gruppen tragen jetzt gemeinsam die Verantwortung für den Krieg und die ungewohnten Anspannungen, die er dem nationalen Leben auferlegt.

Es scheint auch nicht, daß durch verstockten Parteidottrinisismus dieser „Burgfriede“ gestört worden ist oder gestört werden würde, wie es unter anderen Verhältnissen als den absonderlichen dieses Weltkrieges so vielfach geschehen ist und wohl immer geschehen wird. Das Interesse an den alten Gegensätzen ist in England, wie anderswo, durch die dringendere Frage, wer als Sieger aus ihm hervorgehen wird, erloscht. Ziel gegenwärtig irgend ein Hoffnungsstimmchen auf den sich endlos dehnenden Weg zum Triumph des Biververbandes, so hätte vielleicht niemand daran gedacht, abermals eine Neuordnung in der Reichsleitung anzustreben. Aber da die Dinge schlecht gehen, so hat das Volk auf neue eingeseht. Man entdeckt, daß eine Regierung von 22—23 Köpfen zu schwerfällig sei, um großen und raschen Bedürfnissen sich anzupassen. Diese Erwägung hat den Einfall geboren, einen engeren Rat auszuwählen, dem die Entscheidung über die politisch-militärischen Hauptfragen vorbehalten werden soll.

Vielleicht hätte man sich auch über einen solchen Plan geeinigt. Aber er wurde mit einer persönlichen Angelegenheit verquickt. Der rührigste unter den Ministern, Lloyd George, der Vorsteher des Munitionswesens, wollte den Premierminister Asquith von dem kleinen Räte ausgeschlossen wissen, weil er ihn um seiner persönlichen Eigenschaften willen für den bisherigen Mangel an Entschlußkraft, den die Regierung gezeigt hatte, verantwortlich machte. Es liegt auf der Hand, daß das Regierungshaupt sich eine solche Kastration nicht gutwillig gefallen lassen konnte. Und sachlich bedeutete die Neuverteilung eine völlige Umkehrung des Verfassungsrechtes, welches in England seit 128 Jahren gegolten hat.

Asquith hat sich sonach mit sehr guten Gründen geweigert mitzumachen. Für diesen Fall schrieb die konstitutionelle Gewohnheit zunächst eine Befragung des Oppositionsführers im alten Zweiparteiensysteme vor. Das war eben jener Bonar Law. Es wird abzuwarten sein, ob dieses Mal mit seiner Berufung bloß einer Form gewagt ist. Denn die Zeichen der Zeit deuten auf kein Festhalten an mehrhundertjährigen Bräuten, die für die Notwendigkeiten von heute ungeeignet sind. Law ist überhaupt ganz und gar keine besondere politische Größe. So ist denn anzunehmen, daß selbst seine Annahme eines königlichen Auftrages zur Neubildung des Kabinetts vorausgesetzt, der ehemalige Antipode der konservativen Richtung Lloyd George in irgend einer Weise an der Neuordnung der Dinge beteiligt, höchstwahrscheinlich sogar noch mehr der wirkliche Staatslenker werden wird, der er bisher schon unter dem zielunsicheren Asquith gewesen war. Gelangt George aber zu einer Machtstellung, wie sie seit Oliver Cromwells Tagen kein englischer Staatsmann befallen hat, so sind die Folgen für das Inselreichs künftige Entwicklung zur Stunde noch gar nicht abzusehen.

Die englische Krise.

London, 7. Dez. (W. T. B. Nichtamtlich.) Meldung des Reuterschen Büros. Die Blätter glauben allgemein, daß Lloyd George die Bildung des Kabinetts mit Hilfe der Liberalen, der Konservativen und der Arbeiterpartei gelingen werde. Man erwartet, daß er der Arbeiterpartei eine ausgiebigere Vertretung im Ministerium einräumen wird, und daß Asquith und die wichtigsten früheren liberalen Minister vorgezogen werden, eine freundschaftliche Opposition zu bilden.

„Daily Chronicle“ schreibt, daß die Kühnheit seines Auftretens Lloyd George die Sympathien der Demokratie verschaffen und ihn in den Stand setzen könne, ohne Rücksicht auf das Vorhandensein einer Parteiemachinerie zu regieren. Das neue Kabinett würde wahrscheinlich nur aus sechs Mitgliedern bestehen. Lloyd George lege großes Gewicht auf die Unterstützung der Arbeiterpartei. Er beabsichtige eine sehr kräftige Politik zu machen und habe unter anderem den Plan, alle Kohlenbergbauern unter Staatsaufsicht zu stellen. Vor allem strebe er eine energiegelbere Weiterführung des Krieges an.

„Daily News“ erzählt, daß Lloyd George der Arbeiterpartei drei oder noch mehr Sitze im Kabinett einräumen werde, das übrigens stark eingeschränkt werden soll. Der „Manchester Guardian“ huldigt Lloyd George wegen seiner kühn patriotischen Initiative.

London, 7. Dez. (W. T. B. Nichtamtlich.) Das Unterhaus hat sich nach einer stark besuchten formellen Sitzung in der 20. Minister anwesend waren, ohne Diskussion bis zum 12. Dezember vertagt.

Frankeich.

Mißvergnügte Stimmung.

Bern, 7. Dez. (W. T. B. Nichtamtlich.) Unter der

Ueberschrift: „Unruhige Stimmung in Paris“ bringt das „Berliner Tagblatt“ folgende Information: Wir erhalten aus privater, aber gut unterrichteter Quelle die Nachricht, daß in Paris im Volk sowohl, als auch unter den Parlamentariern eine schwüle, unzufriedene, gespannte Stimmung geltend macht. Besonders wird betont, daß die Einigkeit zwischen Briand und Joffre in bedenklicher Weise gelitten habe, und daß Frankreich vor einer Ministerkrise oder gar der Militärdiktatur stehe. Darauf deuten auch die Artikel in einigen westlichen Blättern, welche immer davon reden, daß eine einheitliche Leitung des Krieges notwendig sei. In französischen Blättern wird oft ganz unverblümt der Gedanke eines kraftvollen Oberhauptes ventilert. — Diese Nachricht war an uns abgegangen, ehe in Paris der Fall von Batareli bekannt war. Dieses Ereignis muß die trübe Stimmung noch verschärfen. Während in Berlin offen vor aller Welt schwerwiegendste Beschlüsse gefaßt werden, verbirgt sich die französische Kammer hinter geschlossenen Türen, wo sie tagelang verhandelt, ohne daß ihr Volk weiß, was auf der Tagesordnung steht. Das muß im Verein mit der trostlosen Lage an der Somme im Volke endlich den Eindruck erwecken, die Regierung habe viel zu verheimlichen.

Lokale Nachrichten.

Bad Homburg v. d. Höhe, 8. Dez. 1916.

Kurhaustheater. Als Freiherr von Hochstadel im Lustspiel „Die von Hochstadel“ von Leo Walther Stein und Ludwig Heller, gastierte gestern Karl William Bühler, der sich dem hiesigen Theaterpublikum bereits früher als Emanuel Striebs im „Raub der Sabinerinnen“ vorgestellt hatte. Die von ihm verkörperte Figur des alten Aristokraten ist die dankbarste Rolle im ganzen Stück und bietet einem Charakterdarsteller, von der Bedeutung Bühlers, reichlich Gelegenheit sie auszustatten mit allen möglichen Merkmalen, im Spiel, in der Sprache und durch besondere Mimik. Alles zusammen: ein zuverlässiger Gradmesser für das Talent eines Charakterspielers. Was Bühler noch dazu gibt, ist die künstlerische Gestaltung einer ganzen Reihe, trefflich einstudierter, auffälliger Kennzeichen eines Sonderlings, die zwar im Leben nicht so scharf, wie dargestellt, in die Erscheinung treten, aber auf der Bühne äußerst wirksam sind. Hierin ist Bühler, ohne Zweifel einer der besten Künstler, die wir in dieser oder ähnlichen Rollen gesehen haben. Wir sehen diese Eigenschaft über die Sicherheit der Darstellung, die in manchen zu Vergleich anregt, denn diese kommt bei langjähriger Bühnentätigkeit schließlich von selbst und bei dem geschätzten Gast ist das auch so.

Unsere heimischen Kräfte — wir wollen ihre Leistungen heute zusammenlegen — unterstützen mit ihrem Können die Darbietungen des Gastes aufs Beste und dürfen — so distret sie sich an seine Seite stellen — von sich behaupten, daß sie seinen Erfolg vergrößerten. Vergessen wir dabei nicht, daß Karl William Bühler — wir täuschen uns nicht — den sicheren Port gefunden hat, von dem sich so mächtig rufen läßt und eine gesicherte Existenz, fern von allen Sorgen für den kommenden Tag, belebt, mehr als in fast allen anderen Berufsarten, die Menschendarstellung. Gewiß, der wahre Menschendarsteller vergißt im Augenblick, wo er den Glitter um seine Schultern hängt, im Schein der Rampenbeleuchtung, den Alltag mit seinen Nöten aber — es ist doch nicht gleichgültig ob ein jorgendes Herz unter dem Frack oder dem Rams von Seide schlägt, oder ein solches, dessen Schläge wir im Gleichschritt vernehmen, wie sie, neben vielen anderen geordnete Verhältnisse heraufzurufen. Das wird auch so bleiben, solange

drunter, ein paar Jahre drüber. Sie sind gut ausgerüstet und sie haben einige gute Wochen hinter sich — das merkt man ihnen an. In einem kleinen Städtchen genossen sie wirklich die Ruhe. Die Frauen verhätschelten sie und verpackten sie, die lieben Poilus. Die würden es den Böhnen geben. Die würden den Durchbruch an der Somme zwingen, bevor der Winter ganz da war. Die würden das schönste Krieger- und Siegerbeispiel für die Siebzehnjährigen sein, die nun auch schon das Gewehr in der Hand halten. Im Auto ging es allgemein zur Front. Die Herren von Tours mußten es so bequem wie nur möglich haben. Aber als dann der dicke Schlamm der Pistoie sich allzusehr in den Rädern der ehemaligen Autobusse — hinauf, hinauf den Montmartre war es wahrhaftig früher leichter gegangen! — festsetzte, mußte es doch zu Fuß weiter gehen. Sofort ward wieder die Lösung ausgegeben: jeder Truppenteil hat einmal anzugreifen, dann wird er sofort wieder abgelöst. Und sei es schon nach ganzen kurzen 24 Stunden! Es ist nur noch das Letzte zu schaffen. Ja, ja, das ist ganz richtige Kavallerie! Die wartet schon auf euch. Ihr, die ihr mit nur geringer Kraft die deutsche Linie durchbrechen werdet, um den Hauptstoß den Kämpfern zu überlassen. Vor eurem kleinen Angriff aber, der wirklich nur eine Kleinigkeit sein wird, vernehmt die allmächtige, alles vernichtende Symphonie unserer großen und mittleren Artillerie. Sie räumt euch tragend, rauschend, brausend, wirbelnd alle Hindernisse aus dem Weg. Sie zerlegt die Leiber des Feindes, sie schüttet seine Maschinengewehre zu, sie wirft ihr Sperrfeuer hinein in die Refektorien.

Alles ganz schön und gut. Aber man traut der Geschichte nicht ganz. Einige Kompagnien haben sich geweigert, in den Dreck vorzugehen. Man hat ihnen reichlich Schnaps und Kognak gegeben. Das beseitigt einige Bedenken. Und dann, wie gesagt, das Versprechen, daß man nach dem einen Angriff sofort wieder aus der vordersten Linie herausgezogen wird. Vorwärts also. Was ganz leicht gesagt ist. Aber dieses Einsinken, dieses tiefe Lebensbleiben im immer jähren Morast. Vorwärts! Die Offiziere gehen voran. Dort die Trümmer eines Hauses geben sozusagen einen festen Boden. Man ist in einer kleinen Mulde. Die Deutschen können nichts von der ganzen vorstrebenden Bewegung sehen. Man kann die Linie in aller Gemütslichkeit um einige zwanzig Meter verbessern. Was, Schrapnells? Woher kommt das? Sollte eine deutsche Taube —? Nieder! Eingraben! Und ganz schnell, affenartig schnell, wie es nur der Franzose kann, gräbt

sich in den Dreck ein. Schon hat auch die eigene Artillerie ihr Spiel begonnen. Sind das hundert Kanonen oder sind es laufend, die da jetzt auf ein noch nicht zweihundert Meter breites armseliges Stück der deutschen Front trommeln? Welche ihnen! Heil uns, denen für nachher fast nichts mehr zu tun übrig bleibt!

Fast nichts mehr. Allmächtig glauben auch diejenigen daran, die zuerst überhaupt nicht mittun wollten. Wann war eine Truppe je so herrlich tief gestaffelt? In zehn ganz dichten Wellen wird das gegen den Feind anlaufen können. Dreihundert Meter sind es allerhöchstens. Das wird doch noch zu schaffen sein. Wo doch die Artillerie, ihr gutes Trommelfeuer — Donnerwetter, ist das ein Bumsen, Heulen, Prasseln, Krachen! Gute Vorarbeit, prächtige Arbeit! Allons enfants . . . !

Daß so etwas überhaupt mit einem Mal ganz still sein kann! Nicht zu begreifen ist das. Aber daß die deutschen Kanonen schon seit Stunden stumm sein müssen, das versteht man. Ist drüben überhaupt noch ein Gegner vorhanden? Ein Leutnant, ein ganz blutjunger Kerl, sagt: „Paßt auf, Brüder, es wird ein Spaziergang werden! Fast ganz ohne Verluste werden wir die kleine Aufgabe erfüllen, die uns vom Vaterland gestellt wurde. Denkt daran, wie viel schwerer es tausende Eurer Kameraden gehabt haben! Vorwärts! Unsere Stunde ist gekommen!“ Wie man das Gewehr nehmen wird? Gott, das ist ja ganz einerlei! Einer hat es in der linken Hand; wie eine Rotenrolle, mit der ich zum Konservatorium gehe, denkt er. Einer schlenkert es in der Rechten, wie wenn er einen Eimertennis-Schläger gefaßt hätte. Ein anderer hat es sich nicht nehmen lassen, das Seitengewehr aufzupflanzen. Dieser Romantiker! Jener, der das Gewehr, wie auf frühlicher Pirsch durch den lichtverhangenen Winterast, lässig auf dem Rücken hängen hat, hat ganz die Leichtigkeit des Augenblids begriffen. Er hat die Hände in den Taschen stecken, er pfeift. Er pfeift einen Gassenhauer der Pistoie. Wißt ihr noch, Freunde, damals, Ambassadeurs . . . ?

Man setzt Fuß an Fuß. Ein Gehen ist das nicht. Bein und Bein wird tief in den laugenden Morast hinabgezogen. Wie wenn man eine Marionette wäre, entscheiden sehr komisch, muß man nach den Knien greifen, daran ziehen, aufpassen, daß die Stiefel, die neuen schönen Stiefel nicht da unten stecken bleiben. Diejenigen, welche die Hände ganz frei haben, sind am besten dran. Ein Späher, der ein Späher weiterhin bleiben wird, weil man überhaupt drüben von einem Feinde nicht mehr merkt. Jetzt arbeitet man sich langsam aus der Mulde heraus, pendelt

lachend von Granattrichter zu Granattrichter. Väng müßte man von den Böhnen gesehen werden. Wenn man noch sehen könnten. Die Armen, deren Sinne längst nicht mehr auf dieser Erde sind, auf dieser Erde, die sie zu überleben hofften. Einfach lächerlich!

Ein Pfiff. Was ist das? Die vorderste Reihe, die geht, zuckt zusammen. Schon tritt sie in einer anderen Bewegung. Leute fallen. Liegen steif und stumm da. Einige brechen in die Knie, wenden sich um, wollen rufen, sind auch schon umgefallen. Die ganze erste Reihe ist da hingemäht. Zwei, drei deutsche Maschinengewehre müssen das sein, müssen das gewesen sein, fühlt die zweite Reihe, die im selben Augenblick dessen schon inne wird, dessen schon grauenhaft inne ist, daß sie jetzt daran wankt, umgeworfen wird. Raum gibt für das Schießen der dritten und jetzt schon der vierten Linie. Jetzt folgen auch die deutschen Gewehre dazwischen. Woher blüht woher? Großer Gott! Wenn man nur schneller gehen könnte! Vorwärts. Oder besser rückwärts. Ein entschuldigender Robold ist plötzlich die Erde geworden, die jeden Schritt festhält, die für sich die Ewigkeit von fünf, sieben Sekunden verlangt, bis sie wieder einen Menschenfuß freigeben hat. Schiefbudenfiguren sind sie alle geworden. Ziele, die selbst ein Kind nicht verfehlen könnte. Schiefbudenkasper! Peng . . . peng . . . peng . . . gelogen . . . das alles . . . das mit der Kavallerie . . . verflucht Theater . . . peng . . . Mutter . . . peng . . .

Spaziergang? . . . Sieg . . . ? Gut . . . ! Sieben, acht Mann von den alten Regimentern . . . Korps von Tours kommen wirklich bis auf zweihundert fünfzehn Meter an den Feind heran, der noch immer der größtmöglichen Tod aus der Unsichtbarkeit schickt. Auch jetzt nur noch vier, fallen. Einer, ein einziger Mann stürzt noch weiter vorwärts, mit großen gläsernen Augen hat beide Arme hoch in den grauen Himmel gereckt, schon gefallen, bricht gurgelnd zusammen, schluchzt auf, singt nur im heissesten Herzen das eine Wort: rettet! Ist plötzlich in Le Mesnil, aber nicht als Sieger und Herr, wie er, wie sie alle, die jetzt da hinter ihm liegen und schon statt im weidlichen Lehme liegen, es sich gehorhten. Wahn, dreimal und hundertmal Wahn! — ja, das ist Kaffee, ganz richtiger warmer Kaffee, was jetzt über seine eiskalten Lippen fließt! Leben, das Leben, das Leben gibt. Brüder! Sprecht, daß kein Traum ist! Wie das ganze Korps von Tours ein Traum war. Gebt mir die Hand, die harten Kameradenhände, die so stark sind, daß sie auch den Frieden werden . . .

Kunst — nach Brot gehen muß. Das zu sagen, erschien nach dem Abzählen der Leistungen von gestern und, welches wir so im Vorbeigehen hörten, nicht überflüssig. Unsere Randbemerkung auf eine kurze Formel gebracht, lautet: das Publikum kann — sofern es heute in der Lage ist — durch recht zahlreichen Besuch des Theaters, die Grundfesten des Schauspielers, das ist seine Existenz, sichern und, wie wir uns darzutun bemühten, seine Leistungen heben. Möge das doch recht beherzigt werden.

Unser bereits ausgesprochenes allgemeines Lob verleiht, bei der gestrigen Aufführung, zunächst Fräulein Emma als Tochter Hedwig, Fräulein Wald als Frau von Rod, Fräulein Wender als Ehrengard v. Hochstetel, Fräulein Ballin, Frau v. Hochstetel und die Herren Kommerzienrat Rosenstock und Heigron, Ulrich Hochstetel. Neben ihnen seien genannt die Herren Hof, Theateragent Adler und Karsten als Adolf Rosenstock.

Das vorzüglich aufgebaute, wirkungsvolle Stück fand, nach Herrn Wieberg einwandfrei geleitet, beste Aufnahme beim Publikum.

• **Ueber Majuren und die Schlacht von Tannenberg** heute abend um 8 Uhr im großen Saale des Kurhauses ein Lichtbildervortrag statt, auf welchen wir wiederholt empfehlend aufmerksam machen.

• **Verdienstkreuz für Kriegshilfe.** In dankbarer Anerkennung der seit mehr als 2 Jahren mit treuer und opferwilliger Hingebung daheim geleisteten Kriegsarbeit, für nunmehr die gesamte Volkstruppe ausbezahlt werden, hat Seine Majestät der König ein „Verdienstkreuz für Kriegshilfe“ gestiftet. Das Verdienstkreuz für Kriegshilfe besteht aus einem aus Kriegsmetall hergestellten kreisförmigen Kreuz mit einem Mittelschild, das auf der Vorderseite die Inschrift „Für Kriegshilfsdienst“ und auf der Rückseite unseren gekrönten Namenszug trägt. Das Kreuz wird an einem weißen, sechsmal schwarz gestreiften Bande mit rotem Vorstoß getragen und hat in der Ordensklasse seinen Platz zwischen der Rettungsmedaille und dem dritten Kreuze für Kriegshilfe. Das Verdienstkreuz für Kriegshilfe soll ohne Unterschied des Alters und des Standes an Männer und Frauen vergeben werden, die sich im vaterländischen Hilfsdienst (§ 2 Reichsgesetzes vom 5. Dezember 1916) besonders auszeichnen haben. Jedoch soll es in betreff der Verdienste die Krankenpflege im Dienste des Roten Kreuzes und verwandten Aufgaben bei der Verleihung der bestimmten Auszeichnung der Roten Kreuzmedaille bleiben. Die Verleihung neben dem Eisernen Kreuz an anderen Kriegsauszeichnungen ist zulässig. Das Verdienstkreuz für Kriegshilfe verbleibt beim Tode des Trägers zur Erinnerung an dessen Verdienste im Besitze Angehörigen.

• **Ferkelfleisch auf Fleischkarte.** Nach einer Bekanntmachung des Königl. Landrats, die unsere Leser im Hefte finden, ist das Fleisch von geschlachteten Schweinen nur zur Hälfte seines Gewichtes auf die Fleischkarte anzurechnen. Es entfallen demnach auf einen Abchnitt zu 25 Gramm, 50 Gramm Ferkelfleisch.

• **Kriegs-Weihnachtsbaum.** Der Kriegswirtschaftliche Ausschuss beim Rhein-Mainischen Verband für Volkshilfe sendet uns die folgende beherzigenswerte Mahnung: Bei der herrschenden Knappheit an Fett, Seife und Wachs ist in diesem Jahre eine freiwillige Einschränkung des Verbrauches von Weihnachtskerzen dringend geboten. In den Dörfern und kleinen Landstädten des Reiches, wo welche nicht über Gas oder elektrisches Licht verfügen, sind die Bewohner gezwungen, aus Mangel an Beleuchtungsmitteln sich mit Eintritt der Dunkelheit zu begnügen. Viele Handwerker, Gewerbebetreibende, Landwirte müssen aus diesem Grunde notwendige Arbeiten zurückstellen oder vernachlässigen. Diese Kreise, wo aber auch alle wirklich gebildeten Teile der Bevölkerung, welche die wahre Lage des Vaterlandes begriffen haben, würden es nicht verstehen können, wenn in diesem Jahre die gleiche Verschwendung und derselbe Luxus bei Weihnachtskerzen getrieben würde, wie das in Friedenszeiten üblich und sicher auch berechtigt ist. Am schönsten wäre es, wenn jedem Weihnachtsbaum nur eine einzige Kerze aufgesteckt würde. Die Bedeutung und die Feierlichkeit des Vorganges würde dadurch in keiner Weise beeinträchtigt. Im Gegenteil, sie kann bei den besseren Teilen des Volkes dadurch nur vertieft und verinnerlicht werden. Denjenigen Volksteilen, auf welche diese Beschränkung eine derartige Wirkung nicht auszuüben vermag, wird dadurch wenigstens der Ernst der Zeit in heilsame Erinnerung gebracht. Den Kindern aber, für die ja die Weihnachtsbäume hauptsächlich bestimmt sind, wird es eine wertvolle Erinnerung für ihr ganzes Leben bleiben, daß im Kriegsjahre 1916 nur eine einzige Kerze an ihrem Baum brennen durfte.

• **Zum Kapitel „Mahnzettel“.** Unter der Überschrift „Findige Köpfe finden sich überall, auch in unserer Stadt“, wird uns geschrieben: Seit letzter Zeit wird mehrfach bemerkt, daß die Annahme der Mahnzettel seitens der Restanten von Steuern, Gebühren und Beiträgen verweigert wird wegen den Portokosten von 8 Pfg., und diese der Stadt aufgebürdet werden. Ist der Mahnzettel zurückgewiesen, dann haben diese findigen Personen nichts eiligeres zu tun, als ihren fürsorglich aufbewahrten Steuerzettel aus dem Geheimfach herauszuholen und bei der Stadtkasse die Schuld zu begleichen, um sich nun über ihre Tat innerlich zu freuen. Sie bedenken aber nicht, daß die Stadtkasse durch diese nutzlose Mehrarbeit in Mitleidenschaft gezogen und der ohnehin schon erschwerte Dienst noch weiter erschwert wird. Es gibt auch solche, die ihre Steuer bezahlt haben, einen Mahnzettel über Straßeneinigung pp. aber zurückweisen unter der irrigen Voraussetzung der Stadtkasse nichts mehr schuldig zu sein.

Um diesem Uebelstande zu begegnen, wird hiermit darauf hingewiesen, daß nach § 16 des Gesetzes über die Verrechnung der Geldbeträge sämtliche Kosten (auch die Portokosten der Mahnung) der Schuldner zu tragen hat. Durch die verweigte Annahme der Mahnzettel wird die Pfändung keineswegs aufgehoben, denn nach Art. 22 der Ausführungsanweisung zum Verrechnungsgesetz wird die Behandigung mit der Aufgabe zur Post als bewirkt angesehen, selbst dann, wenn die Sendung als unbestellbar zurückkommt. Diese Portokosten werden von jetzt ab auf dem gesetzlichen Wege mit 20 Pfg. Kosten und 8 Pfg. Porto — 28 Pfennig beigetrieben, es sei denn, daß die Schuldner innerhalb der nächsten 3 Tage ihr zurückgewiesene Mahnzettel noch bei der Stadtkasse einlösen. Bemerkt wird noch, daß nach dem A. L. R. II 7 §§ 481 der Unteran von allen Geldabgaben, die nicht an den bestimmten Terminen entrichtet werden, Zögerungszinsen zu zahlen hat. Diese Bestimmung ist durch das B. G. B. nicht aufgehoben. Vergl. die §§ 284 ff des B. G. B. nach denen heute sich das Vorhandensein und die Wirkungen des Verzuges richten. Ein Gebrauch hiervon fand bisher nur in seltenen Fällen statt. Durch die seitens der Kasse in den hiesigen Zeitungen erscheinenden Erinnerungen zur rechtzeitigen Zahlung der Steuern, dürfte man eine Verminderung, anstatt Erhöhung der Restanten bestimmt erwarten.

Hus Nah und Fern.

† **Oberursel, 8. Dez.** Die Motorenfabrik stellte der hiesigen Kriegsfürsorge und den Oberurseler Wohltätigkeitsvereinen 7500 Mark zur Verfügung.

† **Königstein, 7. Dez.** Die beiden aus dem Amtsgerichtsgefängnis entwichenen Einbrecher machen seit einigen Tagen die Umgegend wieder durch ihre verwegenen Einbrüche unsicher. In Falkenstein erbrachen sie in der Feldbergstraße das Landhaus Hardt, in dem sie verwüthend hausten. Die Mittwochnacht sah die Einbrecher in Schloßborn, wo sie nicht weniger als drei Einbrüche mit gutem Erfolg begingen. Alle Versuche, das Paar wieder dingfest zu machen, scheiterten bisher. Die Burchen halten sich tagsüber in den Wäldern auf und gehen dann mit einbrechender Dunkelheit ihrem „Gewerbe“ nach.

† **Friedberg, 8. Dez.** In der Brauerei Steinhäuser entstand Donnerstag früh ein Brand, der die Mälzereigebäude mit ihren Vorräten zerstörte. Die anstoßenden Gebäude wurden von der Feuerwehr und einem Militär-aufgebot vor der Einäscherung bewahrt.

† **Friedberg, 7. Dez.** Die hiesige Freimaurerloge läßt an jedem Morgen 30 Liter Milch und 100 Brötchen an arme Kinder verteilen.

† **Darmstadt, 8. Dez.** Aus einem Eisenbahnwagen mit 400 von der Stadt in Ostpreußen gekauften Gänsen wurden während der Fahrt nach hier 40 Gänse gestohlen. Die Plomben an den Wagen waren durch falsche ersetzt.

London, 7. Dez. Amtliche englische Meldung. Bei einer Explosion in einer staatlichen Fabrik in Nord-England wurden 26 Arbeiterinnen getötet und 30 verletzt. Der Schaden ist nur leicht. Der Betrieb wird aufrecht erhalten. Die Wirkung auf die Munitionserzeugung ist geringfügig.

— **Zuchtbare Explosion in Petersburg.** In der Munitionsfabrik auf der Kasatannaja in Petersburg fand eine neue Explosion statt. Im Augenblick der Katastrophe befanden sich in der Fabrik etwa 1000 Personen, die offenbar alle zugrunde gegangen sind. Die Munitionsfabrik ist gänzlich vernichtet worden. Die Erschütterung war so stark, daß der Knall in ganz Petersburg gehört wurde, und daß in vielen Häusern die Fensterscheiben eingedrückt wurden. Es ist eine „strenge“ Untersuchung eingeleitet worden.

— **Eine Million für die Kinder gefallener Soldaten.** Der Fabrikbesitzer Franz Stod in Treptow bei Berlin hat dem dortigen Gemeindevorstand eine Million Mark zur Errichtung eines Wohlfahrtsheimes, das Kinder gefallener Soldaten aufnehmen und für sie bis zur Erwerbstätigkeit sorgen soll, gestiftet. Die Gemeindevverwaltung hat die hochherzige Spende angenommen.

Literatur.

Frankfurter Stolze-Kalender. Ein heimatisches Jahrbuch für 1917. Preis M. 1.— Verlag von Hans Listendörfer, Frankfurt a. M., Baustraße 10. Unter der Mitarbeiterschaft angeheuerter einheimischer Autoren ist hier ein Unternehmen ins Leben getreten, das den Beifall weiterer Kreise beanspruchen darf. Ein Ziel, ein Thema beherrscht den ganzen 6 Bogen starken Quart-Kalender: „Die Belebung der Heimatkunde und der Heimatfreude“. Erzählungen, Märchen, Sagen, geschichtliche und literaturgeschichtliche Abhandlungen, Dialektgedichte, humoristische und musikalische Darbietungen, Goethe und Stolze-Gedichte, landschaftliche Schilderungen, Touristik — alles dient diesem einen Zweck in durchaus gediegener Form, mit Geschmack ausgewählte Vollbilder erfreuen nicht minder den Besitzer des einzigartigen Kalenders, der zu Weihnachten gern als Geschenkbeigabe, als Gruß der Heimat für ferne Frankfurter gewählt werden sollte.

Kurhaus-Konzerte.

Sonntag, den 9. Dez., nachmittags von 4—5½ Uhr. Konzert in der Wandelhalle. Leitung: Herr Bruno Wild. 1. Fahnemarsch (Eilenberg). 2. Ouvertüre zu Alfonso und Estrella (Schubert). 3. Du und ich, Gavotte (Gjibulka). 4. Polpourri a. d. Oper Rigoletto (Verdi). 5. Ouvertüre z. Operette Das Spitzentuch der Königin (Strauß). 6. Verborgene Perlen, Walzer (Ziehrer). 7. Geisterbeschwörung (Gillet). 8. Indianerständchen (Moret).

Nachmittags von 8¼—9¼ Uhr. 1. In die weite Welt, Marsch (Gauß). 2. Ouvertüre z. Oper Maurer und Schlosser (Auber). 3. Menuett (Solten). 4. Musikalische Täuschungen, Portpourri (Schreiner). 5. Mädel schau, Walzer aus Cousin Bobbly (Willöder). 6. Frühlingsnacht Lied (Rubinstein). 7. Der lustige Chemann, Rheinländer (D. Strauß).

Sonntag, den 10. Dez., nachmittags Konzert in der Wandelhalle. Abends 8¼ Uhr im Konzertsaal unter Mitwirkung des Herrn Josef Lasario (Tenor).

Amtliche Bekanntmachung.

Nach Anordnung des Herrn Präsidenten des Kriegsernährungsamts ist das Fleisch von geschlachteten Ferkeln nur zur Hälfte seines Gewichtes auf die Fleischkarte anzurechnen. Auf einen Abchnitt zu 25 gr entfallen daher 50 gr Ferkelfleisch.

Bad Homburg v. d. H., den 7. Dezember 1916.

Der Königl. Landrat,
J. v. Brünig

Abgabe v. Fleisch u. Butter.

Die Ration an frischem **Fleisch** für die Zeit vom 4.—10. Dezember wird auf 175 Gramm festgesetzt, mithin sind, falls die volle Ration beansprucht wird, 7 Scheine an den Metzger abzugeben.

Von Montag, den 11. ds. Mts. wird für Einwohner mit den Anfangsbuchstaben M—Z **Butter** und zwar 40 Gr. pro Person ausgesetzt.

Bad Homburg v. d. H., den 8. Dezember 1916.

Der Magistrat.
Lebensmittelversorgung.

Landarmenverein.

Durch die lange Kriegsdauer sind auch unsere Armen auf dem Wege in besondere Not geraten, und bitten wir herzlich, uns **Kleider, Lebensmittel oder Geld** stiften zu wollen, damit wir unseren Armen die Weihnachtsfreude bereiten können. Auch für die kleinste Gabe werden wir herzlich dankbar.

v. Mary, Frau W. Ende, Frä. Antonie Müller, Fräulein A. Steinbrinl.

Christbescherung im Waisenhaus.

Das heilige Weihnachtsfest naht heran und die Kinder unseres Waisenhauses — 15 Knaben und 10 Mädchen — hoffen auch in diesem Jahre auf eine Bescherung. Wir wenden uns deshalb vertrauensvoll an alle Freunde der Waisen und bitten herzlich um ihre Unterstützung.

Die Christbescherung findet im Waisenhaus am hl. Abend, Sonntag den 24. Dezember statt, wozu freundlichst eingeladen wird.

Die Direktion des Waisenhauses:

Dekan Holzhausen, Apotheker Doefler, Rektor Kern, Konrektor Baer.

Der Vaterl. Frauenverein u. d. Frauendank 1915.

bittet dringend, um die große Not zu lindern, daß jeder nach Kräften sein Scherlein dazu beiträgt, die armen Kinder mit **Stiefeln** zu versorgen. Ein Stiefel-Konto ist auf der Landesbank eingerichtet.

Die Vorstände.

**Taschenmesser,
Taschenlampen,
Batterien**

empfehlen

**Haushaltungsmagazin Tannus
Mainzer & Hirsch**

Bad Homburg, Luisenstr. 14 am Markt.
Telefon 789.



Frankfurt a. M., den 4. Dezember 1916.

18. Armeekorps.

Stellv. Generalkommando.

Abt. VIa Tab. Nr. 22250.

Betrifft: „Ausstellung von Ausweisarten für Heeres-näharbeiten im Korpsbezirk“.

Mit Heeresnäharbeiten dürfen, gleichgültig ob es sich um einen gewerblichen oder gemeinnützigen Betrieb handelt, in erster Linie nur beschäftigt werden:

- a) Gelernte Berufsarbeiter und Berufsarbeiterinnen aus dem Schneidergewerbe und verwandten Berufen (Gruppe I) in zweiter Linie;
- b) nur solche Frauen und Mädchen, die auf die Beschäftigung mit Heeresnäharbeiten als einzige Einnahmequelle angewiesen sind, (Gruppe II) und in dritter Linie;
- c) auch solche Frauen und Mädchen, die nur mit Hilfe einer solchen Beschäftigung einen den Zeitumständen entsprechenden bescheidenen Lebensunterhalt erlangen können. (Gruppe III).

Heeresnäharbeiten dürfen also z. B. solche Frauen und Mädchen nicht erhalten: die voll arbeitsfähig sind, sich in ihren häuslichen Pflichten vertreten lassen und in jedem anderen Arbeitszweig und gegebenenfalls auch an anderen Arbeitsorten tätig sein können, oder die sonstige Einnahmequellen haben, aus denen sie einen bescheidenen Lebensunterhalt bestreiten können oder die einen Ernährer haben, dessen Einnahmen zu einem bescheidenen Lebensunterhalt ausreichen.

Jugendliche Personen, (unter 16 Jahren) mit Ausnahme der Schneiderlehrlinge dürfen nicht mit Heeresnäharbeiten beschäftigt werden, es sei denn, daß ganz besondere Ausnahme verhältnisse vorliegen.

Bei Ueberangebot von Näherinnen sind diese innerhalb der Gruppen II, III nach Möglichkeit in folgender Reihenfolge vorzugsweise zu berücksichtigen:

- a) Frauen und Mädchen, die erwerbsunfähige Kinder und sonstige erwerbsunfähige Familienangehörige zu unterhalten oder zu unterstützen haben.
- b) vermindert arbeitsfähige Frauen und Mädchen.

Zwischenmeister, Heimarbeiter usw. dürfen nur von einer Anfertigungsstelle mit Arbeiten beschäftigt werden. Es ist den Anfertigungsstellen verboten, Personen, die von irgend einer anderen Anfertigungsstelle Arbeiten erhalten, ebenfalls Arbeiten zuzuweisen, bezw. solche auch noch zu beschäftigen.

Ebenso ist es den Zwischenmeistern, Heimarbeitern usw. nur gestattet, für eine Anfertigungsstelle zu arbeiten. Selbstständigen Anfertigungsstellen ist es unterlag, für andere Anfertigungsstellen Arbeit zu unternehmen. Alle Arbeitnehmer, die mit Heeresnäharbeiten beschäftigt werden, auch selbstständige Meister, die bei der Herstellung selbst praktisch mitarbeiten, bedürfen der Ausweisarte.

Während der Beschäftigung mit Heeresnäharbeiten bleibt die Karte bei der Beschäftigungsstelle (Arbeitgeber); diese hat wöchentlich die zugeteilten Arbeitsmengen einzutragen und vom Arbeitnehmer bescheinigen zu lassen.

Beginn und Ende der Beschäftigung sind in die Karte einzutragen; beim Ausscheiden oder Wechseln der Beschäftigungsstelle ist die Karte dem Arbeitnehmer unaufgefordert auszuhandigen. Jeder Ab- und Zugang an Beschäftigten ist der zuständigen Verteilungsstelle wöchentlich mitzuteilen.

Alle in der Karte nicht ausdrücklich vorgesehenen Eintragungen sind verboten.

Gewähr für eine Beschäftigung bietet die Ausweisarte nicht.

Jede Gewährung von Beschäftigung ohne Ausweisarte sowie jeder Mißbrauch der Karte wird bestraft. Nur bei genauer Innerehaltung dieser Vorschriften kann auf Berücksichtigung mit Heeresnäharbeiten seitens des Reserve-Bekleidungsamtes gerechnet werden.

Die Ausstellung und Ausgabe der Ausweisarten hat durch die Ortsbehörden oder durch die von den Ortsbehörden hierzu bestimmten Dienststellen oder Personen (Pfarrer, Lehrer usw.) zu erfolgen.

Ueber die angelegten Ausweisarten sind von den Ausstellern Listen zu führen.

Bei den Landgemeinden bedarf die Uebertragung der Ausstellung an andere Dienststellen oder Personen der Genehmigung des Kreisamtes bezw. Landratsamtes.

Für verloren gegangene Ausweisarten dürfen Ersatzkarten erst ausgestellt werden, nachdem die ausstellende Dienststelle sich hierüber mit der zuständigen Verteilungsstelle bei Arbeitsgebern, bei der die Karte zur Ausstellung der Ausweisarte lagert, in Verbindung gesetzt hat.

Den Arbeitgebern werden die notwendigen Eintragungen auf der Rückseite der Ausweisarten betr. Anfang und Ende der Beschäftigung, sowie der zugeteilten Arbeitsmenge zur Pflicht gemacht.

Das Reserve-Bekleidungsamt ist berechtigt, bei den Arbeitgebern die Ausweisarten auf richtige Ausführung der Eintragungen prüfen zu lassen, bezw. die Karten zur Vornahme einzufordern.

Die Bordrücke zu den Ausweisarten sind von dem Mitteldeutschen Arbeits-Nachw.-Verband zu Frankfurt a. Main, Gr. Friedbergerstr. 23 gegen Erstattung der Selbstkosten zu beziehen.

Stellvertretendes Generalkommando
18. Armeekorps.

Empfehlenswerte

Weihnachtsgeschenke

Kaffee-Service

Eß-Service

Küchen-Garnituren

Wasch-Garnituren

Messerputzmaschinen

Reibmaschinen

Brot Schneidemaschinen

Fleischhackmaschinen

Wandkaffeemühlen

Kaffeemühlen

Gewürzschränke

Putzschränke

Brotkasten

Wärmflaschen

Tortenplatten

Bowlen

Blumenkübel

Vasen

Bestecke

Einkoch-Apparate

Kochkiste „Koki“.

Haushaltungsmagazin „Jaurus“

Mainzer & Kirsch

Louisenstraße 14, am Markt.

Telefon 789.

Preise für Herren-Bedienung

Rasieren
Haarschneiden
Bartschneiden

Mk. —.20
„ —.50
„ —.30

Kopfwaschen

„ 1,30

Preis-Ermässigung bei Karten zu 10 Nummern.

Karl Kesselschläger, Louisenstraße 87. Telefon 317.

Bekanntmachung.

Vom 9. Dezember ab treten nachstehende Fahrplanänderungen in Kraft:

1. Pz. 2003 Frankfurt ab 7¹⁴ B. Bad Homburg an 8⁰¹ B. und Pz. 2016 Bad Homburg ab 10⁰⁰ B. Frankfurt an 10³⁰ B. fallen aus.
2. Pz. 2915 Bad Homburg ab 9²² N. Friedberg an 9⁵⁷ N. und Pz. 2916 Friedberg ab 8²⁰ N. Bad Homburg an 9¹⁰ N. fallen aus.

Rgl. Eisenbahndirektion Frankfurt (Main).

Geschichts- und Altertums-Verein.

Montag, den 11. Dezember 1916, abends 8^{1/4} Uhr (ganz pünktlich)
im Schloss-Hotel

Vorträge.

1. Herr Pfarrer Glück (Obereschbach), Ueber den Koran.
2. Herr H. Wolf, Verschiedenes über die Geschosse der kriegführenden Mächte mit Demonstrationen.

Gäste mit Familien willkommen.

Dr. von Noorden, San.-Rat.

I. Vorsitzender.

Betr. Volks- und Viehzählung.

Diejenigen Damen und Herren, welche das Ehrenamt eines Zählenden oder eines Mitglieds der Zählungskommission übernommen haben, sprechen ich Namens des Magistrates hiermit besten Dank aus.

Bad Homburg v. d. H., den 7. Dezember 1916.

Der Oberbürgermeister.

J. B.: Feigen.

Bekanntmachung.

Es wird noch immer nicht genügend beachtet, daß die Pferdebesitzer Veränderungen in ihrem Besitzstand sofort im Rathaus — Zimmer 1 — zu melden haben. Zuwiderhandelnde machen sich auf Grund einschlägigen Bestimmungen strafbar.

Bad Homburg v. d. Höhe, den 8. Dezember 1916.

Der Magistrat.

J. B.: Feigen.

Tagelöhner

gesucht

Heinrich Rempel,

Eisengießerei.

Hausburische

nach Duisburg gesucht, zu melden

Gonzenheim, Taunus-Str. 5.

Freibank.

Samstag, den 9. Dezember, vormittags von 8^{1/2} Uhr wird auf dem Schlachthof Rindfleisch (roh 3 Zentner) zu Preise von Mk. 1.00 pro Pfd. verkauft. Vorlegung der roten Lebensmittelkarte und Abgabe von Fleischmarken. An die Kasse kommen die Buchstaben S, T, U, V.

Bad Homburg v. d. H., den 8. 12. 1916.

Die Schlachthofverwaltung

Kirchliche Anzeigen.

Gottesdienst in der Erlöser-Kirche.

Am Sonntag den 2. Advent, den 10. Dezember.

Vormittags 9 Uhr 40 Min.

Herr Pfarrer Wenzel

(Ev. Joh. 3, 19—21)

Vormittags 11 Uhr: Kindergottesdienst

Herr Pfarrer Wenzel.

Abends 5 Uhr 30 Min.:

Herr Dekan Holzhausen.

(Luc. 17, 20—36)

Mittwoch, den 13. Dezember, abends 8 Uhr:

Min.: Kirchl. Gemeinschaft. Kirchenjahr

Donnerstag, den 14. Dezbr., abends 8 Uhr:

Min.: Kriegsesternde mit anst. Abende

mahlfeier.

Herr Pfarrer Wenzel

Gottesdienst in der ev. Gedächtniskirche

Am Sonntag d. 2. Advent, den 10. Dezember

Vormittags 9 Uhr 40 Min.

Herr Dekan Holzhausen.

Mittwoch, den 13. Dezember, abends 8 Uhr:

Herr Pfarrer Wenzel.